

[Zur Beta-Version der NZZ-Website wechseln](#)

NZZ.CH

Neue Zürcher Zeitung

30.1.2009

Ein White Cube in dunklen Zeiten

Das neue Porsche-Museum von Delugan Meissl in Stuttgart

Patricia Grzonka 30.1.2009



Architektonischer Kraftakt - das Porsche-Museum von Delugan und Meissl in Stuttgart von vorne . . . (Bild: Porsche)

Die Errichtung spektakulärer Bauwerke zur Selbstpräsentation von Automarken hat Konjunktur – vorderhand noch. Mit dem neuen, vom Wiener Architekturbüro Delugan Meissl konzipierten Porsche-Museum ist in Stuttgart das jüngste Firmenprojekt dieser Art eingeweiht worden.

Auch wenn die Automobilindustrie schon seit langem auf architektonische Selbstinszenierung setzt, so ist die prestigeträchtige Bauaufgabe Automuseum doch eine relativ neue. War die Citroën-Vitrine von 1931 in Amsterdam noch hauptsächlich ein Schaufenster der Produktpalette und die VW-Corporate-Architektur der 1990er Jahre charakterisiert durch ihren hohen globalen Wiedererkennungseffekt, so sind die Automuseen neuerer Typs ganz anderer Machart. Sie sollen verschiedene Funktionen erfüllen und dabei vor allem das Image ihrer Marke als herausragend und unverwechselbar transportieren. Der Gebäudetyp, der aus diesen Vorgaben resultiert, ist ein monolithischer Baukörper, der Projektionen von Geschwindigkeit und Dynamik aufnimmt und dabei kaum architekturhistorische Bezüge erkennen lässt – denn das würde den angestrebten exklusiven Status mindern. Dass es in Deutschland neben dem neuen Porsche-Museum auch das vor zwei Jahren von UN-Studio in Stuttgart errichtete Mercedes-Benz-Museum, die sogenannte BMW-Welt von Coop Himmelb(l)au in München sowie ein BMW-Montagewerk von Zaha Hadid in Leipzig gibt, vermag freilich die angestrebte Einzigartigkeit etwas zu relativieren.

Das Unbaubare realisieren

Allerdings unterscheidet sich die Firma Porsche von anderen Automobilbauern, indem sie den Eindruck zu erwecken weiß, als würde die jetzige Krise sie nur

[Zur Beta-Version der NZZ-Website wechseln](#)

das 100 Millionen Euro teure Museum vor allem auch der Darstellung der «Porsche-Philosophie» dienen – der selbstbewussten Inszenierung der eigenen Erfolgsgeschichte, verbunden mit einem starken Fokus auf den hohen Standards der handwerklichen Produktion. Diese Ansprüche in Architektur umzusetzen, ist dem Wiener Büro Delugan Meissl gelungen. Das Porsche-Museum ist ein weisses, kantiges Gebäude, dessen polygonale Hülle im Gegensatz zum kurvenbetonten Karosseriedesign des Sportwagens selbst steht.

1/17



Porschemodelle soweit das Auge reicht. (Bild: Reuters)

[Grossansicht](#)

Der längliche, skulpturale Baukörper wird von drei massiven V-Stützen in die Höhe gestemmt und soll gleichsam über einer Verkehrsinsel «schweben». Dass die 35 000 Tonnen Gewicht von nur drei Bauteilen getragen werden, sei eine technische Meisterleistung, die, so betont man in Zuffenhausen gern, vor wenigen Jahren noch nicht möglich gewesen wäre. Mit Spannweiten von bis zu 60 Metern und auskragenden Teilen von 40 Metern habe man sich denn auch bei der Konstruktion im Bereich des Brückenbaus bewegt, meint Martin Josst, der Projektleiter von Delugan Meissl vor Ort. Entstanden ist ein hochtechnisches Gebäude, das aus einer in gewissem Sinne traditionellen, soliden Bauweise resultiert, aber schwierige Herausforderungen bewältigt.

Im «Porsche-Kosmos»

Man betritt das Porsche-Museum über einen leicht abfallenden Vorplatz unter der in Rauten verspiegelten Unterseite des Baukörpers. Durch diesen optischen Trick weitet sich der Raum vor dem Eingang angenehm – die über den Köpfen hängende Last würde sonst den Besuchern wohl den Gang ins Museum erheblich erschweren. Innen erwartet sie ein wohldimensioniertes Foyer mit Empfangsbereich, Kaffeebar, Shop und einer «gläsernen» Werkstatt, in der man die Fahrzeugwartung live miterleben kann. Denn eigentlich ist dieses Museum nichts anderes als eine edle Garage für klassische, aber fahrbereite Vehikel. Die höher gelegenen Ausstellungsebenen erreicht man auf einer 30 Meter langen Rolltreppe, die in den Bauch des Gebäudes emporführt. Damit soll wohl signalisiert werden, dass man sich auf eine Reise in eine abgehobene Sphäre begibt. Oben öffnet sich der «Porsche-Kosmos», wo auf einer Fläche von

[Zur Beta-Version der NZZ-Website wechseln](#)

den ersten Prototypen über legendäre Rennwagen bis zu den heutigen Modellen. Wirkt das Museum von aussen trotz seiner ätherisch weissen Erscheinung eher schwerfällig, so überrascht die ebenfalls weisse Innenwelt durch elegante Leichtigkeit. Aus dem Motiv einer verschobenen Spirale entstand eine Abfolge von ansteigenden und abfallenden Rampen, die quer über Treppen miteinander verbunden sind und eine gewisse Bewegungsfreiheit beim Museumsbesuch garantieren. Die vierrädrigen Exponate – ob Carrera, Spyder oder 911er – erhellen in erster Linie den Firmenkosmos und richten sich somit an ein spezialisiertes Publikum. Gleichwohl hofft man, im Jahr rund 200 000 Menschen anzuziehen.

Das Ausstellungskonzept stammt vom Stuttgarter Planungsbüro HG Merz, das schon das Mercedes-Benz-Museum einrichtete. Von der architektonischen Sprache her aber könnten die beiden Museen gegensätzlicher nicht sein: Während sich im Innern des organisch-gekurvten Mercedes-Benz-Museums von UN-Studio ein monumentales, kathedralartiges Raumgefüge entwickelt, haben Delugan Meissl hinter der skulpturalen Hülle des Porsche-Museums einen kühlen White Cube verwirklicht, in welchem die Sportautos blank poliert glänzen. Die bisher vor allem im Wiener Wohnbau tätigen Architekten – das Büro wurde 1993 von Elke Delugan-Meissl und Roman Delugan gegründet – entwerfen gerne offene Raumfolgen, verschachtelt mit repräsentativen Treppen oder Auf-, Ab- und Übergängen. Ihre Wahrnehmung von Räumen als «physiologische Organismen», so Delugan, bestimmte auch die Planung der Innenausstattung. In ihrem 2003 vollendeten Penthouse «Ray 1» auf dem Dach eines Wiener Neubaus ist sogar die Bettkonstruktion ein integrativer Bestandteil des architektonischen Programms geworden.

Diese eigenwillige Umdrehung des Prinzips Möbel und Immobilie ist eine Referenz auf die Technikbegeisterung der 1960er Jahre und zitiert einen kalifornischen Lifestyle, wie er in den spätmodernen Villen eines Albert Frey oder John Lautner zelebriert wurde. Auch Delugan Meissl haben für Porsche – mit Ausnahme des Luxusrestaurants im Museum – einen hypermodernen Gesamtauftritt gestaltet: Bloss fällt ihre gestylte Designkapsel nun in eine weniger euphorische Zeit. Vom Ausstellungspodest bis zum Garderobenkästchen ist im Porsche-Museum alles aus einem Guss. Auf der symbolischen Ebene könnte dieses Statement allerdings derzeit mehr an Stagnation erinnern, als es den Verkündern der unendlichen Bewegungsfreiheit lieb sein kann.

Das neue Porsche-Museum in Stuttgart-Zuffenhausen ist vom 31. Januar an täglich, ausser montags, von 9 bis 18 Uhr geöffnet (www.porsche.com).

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.